

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 26

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bare Sujet, das so leicht zu Nebertreibungen hätte versöhnen können, wird uns in durchaus glaubhafter Art vorgeführt. Die Bilder sind hübsch, ich denke an das Stübbchen des Inspektors und vor allem an die sehr stimmungsvolle Schlusszene und an die Darstellung, die weit über das Durchschnittsmäß hinausgeht. Neu war die Vertreterin der Irma, Fräulein von Hansen. Ein großes, darstellerisches Talent, von wohltuender Zurückhaltung in den tragischen Momenten. Überhaupt zeigte diese Leistung die Früchte feinen Nachdenkens. Die Weitans beste Darstellung bot Bruno Ziemer als Fabrikarbeiter. Erfreulicherweise begegnen wir diesem bedeutenden Künstler immer mehr auf der Filmbühne. Die verlassene Braut gibt Grete Weixler, die Schwester der unglücklichen Dorrit. Man wird ja bald Gelegenheit haben, Grete Weixler in großen Partien zu sehen, es wird dann Gelegenheit sein, sie kritisch zu würdigen. — Das Lustspiel „Max und seine zwei Frauen“ (B.B.-Film) erzielte sich einen Lacherfolg, wie er wohl selten zu verzeichnen gewesen ist. Max auf Seitenpfaden, das sagt alles. Zwar in der Idee nicht neu, gibt es denn überhaupt noch neue Ideen? — aber doch so köstlich in den Arrangements und vor allen Dingen in der Darstellung, daß der Film zu den lustigsten seiner Art zu rechnen ist. Pallenberg als der Mann, der die Seitensprünge macht, ist eine unmachbare Type. Und dann Mizzi Parla als lustige Chansonette, so recht in ihrem Element. Die Schwipsszene war arakteristisch und doch so dezent. In den andern Rollen amüsierten sich und die Zuschauer noch die Damen Novelly, Grimm-Eindöshofer, die nur zu erscheinen braucht, um Lachsalven zu erregen, und die Herren Sikla und Pitschau. — Einige sehr effektvolle Bilder und der ganze Aufbau mit seiner Durchführung zeugen von der Freudigkeit, mit der alle Mitwirkenden beim Werk waren.

Der dramatische Film des dieswöchigen Programms der „Kammerlichtspiele“ heißt „Das Bild im Spiegel“ (Nordische Film Co.). Schon wieder ein Zirkus-Film, der uns das Schicksal einer jungen, schönen Schulreiterin vorführt. Sie heiratet einen Grafen, doch die Sehnsucht nach dem alten Beruf, ihr Zirkusblut, treibt sie wieder zurück in das Bagantens Leben. Sie hat ihren Gatten geliebt. Der aber ist zur Schutztruppe übergetreten und findet seinen Tod. Nun lernt sie einen Kollegen kennen, dessen Ähnlichkeit mit ihrem ersten Gatten sie ganz gefangen nimmt. Sie heiratet ihn, doch sie findet an seiner Seite nicht das ersehnte Glück. Er ist nicht der Spiegel, der ihr des ersten Mannes Bild zurückstrahlt. Immer tiefer sinkt sie dann in das Elend, bis dann der Vater des Verstorbenen sie in sein Haus nimmt, und dort in den Augen ihres Kindes sieht sie dann den Mann, den sie über alles geliebt hat. — Dem Fachmann bietet dieser Film insofern einen besonderen Genuss, als gezeigt ist, was ein Regisseur aus einem nicht sehr reichen Stoff zu schaffen vermag. Die Durchführung ist künstlerisch und sauber. In der Doppelrolle entwickelte Gunnar Sommersfeldt seine vielseitige Begabung. — Den Triumph des Abends bildete das dreiköpfige Lustspiel „Mexikanische Wirren“ (B.B.-Film). Wie aus einem eifersüchtigen Ehemann ein Pantoffelheld wird, ist hier zum Gegenstand einer sehr lusti-

gen und übermutigen Handlung geworden. Etwas grotesk, wodurch Unwahrscheinlichkeiten Passierschein haben, aber so toll und so wirbelnd im Tempo, daß man seine Freude daran hat. Der Titel des Films ist gleichzeitig der Titel eines Romans, der lebhaft schildert, wie ein Ehemann auf die Untreue seiner Frau kommt. Nach dem Rezept dieses Romans will nun unser Held durchaus auch seine Frau auf untreuen Wegen ertappen. Es macht ihm weiter nichts, daß er sich sogar in das Kostüm eines Mexikaners stecken muß. Selbstverständlich ist er der Blamierte, denn sein Weibchen hat seinen Plan erfahren. Der Ehemann erhält seine Lehren, und wirds nicht wieder tun. — Leo Peukert in seiner drolligen Beweglichkeit gibt die Hauptrolle. Man lacht sehr über ihn. Seine Frau ist Thea Sandten. Die Inszenierung zeigt erlebten Geschmack.



Allgemeine Rundschau.



— **Reklame, wie sie nicht sein soll.** Wir lesen im Inserat eines S.... Kinotheater folgendes: 5 Akte! 1½ Stunden Spieldauer. Dieser große und äußerst spannende Detektiv-Schlager zeigt uns, mit welcher Raffinesse ein Verbrecher arbeitet, um sich das Vermögen eines Schlossbesitzers anzueignen. Vor keinem Verbrechen zurückstehend, glaubt er sich bereits in dem Besitz seiner Beute, doch der berühmte Detektiv Fox ist auch diesem Verbrecher überlegen und zerstört seine Hoffnungen endgültig. — Wenn dannzensurverschärfungen eintreten od. die Behörde andere Maßregeln trifft, wundert sich der Reklameheld. Zugkräftige Films lassen sich auch mit andern zugkräftigen Worten empfehlen.

Dies gilt auch gelegentlich an andern Orten!

— **Die Verwendung Kriegsbeschädigter im Kinobetrieb.** Eine Veröffentlichung im Amtsblatt der Wiener Zeitung verfügt, daß Kriegsbeschädigte, die einen von der gewerblichen Unterrichtsverwaltung eingerichteten oder ausdrücklich anerkannten Kurs zur Heranbildung von Kinoproduktionsunternehmen absolviert haben, anstatt des sonst nötigen Nachweises einer sechsmonatigen praktischen Verwendung beim Betriebe eines Projektionsapparates unter Aufsicht eines befugten Operateurs zu erbringen haben.

— **Die Wohltätigkeit im Film.** Es kommt jetzt während des Krieges schon öfter vor, daß Filme zu Kriegsfürsorgezwecken auf den Markt kommen und recht stattliche Erträge abwerfen. Ein Beispiel dafür darf der Film „Das Kriegspatenkind“ sein, denn die Wiener Filmfabrik Robert Müller im Vorjahr hergestellt und Alfred Deutsch-Germann verfaßt hat. Aus dem nunmehr erschienenen ersten Rechenschaftsbericht der „Kriegspatenschaft“, zu deren Gunsten der Film vorgeführt wurde, geht hervor, daß dieser bisher eine Reineinnahme von 79,217 Kronen ge-

bracht hat. Diese höchst respektable Summe ist wohl vor allem der äußerst regsame Propaganda zuzuschreiben, welche für diesen Zweck betrieben wurde. Diese Ziffer sollte aber auch so manchen Kinofeind verstummen machen!

— **Eine Überraschung der „Nordischen“.** Eine besondere Überraschung für die Branche, und zwar eine Überraschung so angenehmer Art, wie sie namentlich den Theaterbesitzern nicht oft beschieden ist, bedeutet die neue Serie, die die Nordische zurzeit für die kommende Saison vorbereitet. Es handelt sich um eine Reihe von monumentalen Filmen, die als das Beste aus dem vielen Guten, das die Nordische darzubieten hat, ausgesiebt werden und die in ihrer Gesamtheit geradezu ein historisches Dokument für die Filmkunst von heute bedeuten. Die hingebende liebevolle Vertiefung, mit der jedes noch so geringfügige Detail in der Regie herausgearbeitet worden ist, die großzügige von feinsinnigstem Stilgefühl bestimmte Gestaltung der Dekorationen, die in dieser Vollkommenheit weder Bühne noch Film bisher je zur Verfügung hatten, werden das Entzücken jedes Kämers bilden, werden einen jubelnden Begeisterungsrausch der Filmgemeinden hervorrufen. Alles, was man bislang als die besonderen Vorzüge nordischer Regie zu betrachten gewohnt war, ist hier bis zur Grenze des Erreichbaren verfeinert worden. Die kühnsten Träume des von echter Künstlerschaft getragenen Regisseurs sind hier mit all den reichen Gaben der Kultur von heute ohne Rücksicht auf Kosten im Film verwirklicht. Was rastloser Menschengeist in Jahrtausende an Kunst und Technik bis zur stolzen Höhe heutigen Seins hat heranreifen lassen, das hat sich restlos der Regie darbieten müssen, um in den Werken dieser Serie filmähnlichen Ausdruck zu finden. — Wie wir hören, wird voraussichtlich im Laufe des August das erste Bild dieser gewaltigen Schöpfungen auf den Markt kommen.

— **Versammlung der Kinointeressenten in Amsterdam.** In einer Versammlung der Kino-Interessenten in Amsterdam hat sich ein Verband der Direktoren öffentlicher Vergnügungslokale von ganz Holland gebildet. Der Verband soll die Interessen vertreten von den Direktoren der Theater-, Operetten-, Kino-, Variete-, Konzert- und Cabaretunternehmungen. Diese Aufgabe erscheint etwas vielseitig und infolge der natürlichen Konkurrenz zwischen den einzelnen Arten der Vergnügungsstätten wohl un-durchführbar.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



„Das Wunder der Madonna“.

Ein Kunstoff in 4 Akten von Graf Alfred Hessenstein.

(Monopol: Kunst-Film, Zürich).

Mario, ein begabter Bildhauer, ist anfangs leichtfertig und leichtlebig und ausgesprochener Atheist. Er hat

beachtenswerte Statuen und Bildwerke geschaffen, jedoch ermag er nur männliche Statuen zu versetzen, nie ist ihm das Bildnis einer Frau gelungen.

Eines Tages trifft er am Modellmarkt Maria, ein auffallend schönes Mädchen. Er verliebt sich in sie, und auch sie fühlt sich auf den ersten Blick zu ihm hingezogen und bittet ihn, ob sie ihm als Modell dienen könne. Er lehnt dies ab mit der Begründung, er habe nur die Fähigkeit, männliche Bildnisse zu versetzen.

Der Landfürst mit Gefolge kommt auf der Durchreise aus der nahen Nachbarstadt in Marios Heimatstadt. Er betrachtet die Sehenswürdigkeiten der Stadt, das Museum, die Kirche, einen öffentlichen Platz, das Rathaus und dergleichen und will schon abreisen, da sieht er einen wundervollen Brunnen mit Faunen und anderen symbolischen Figuren geziert. Er fragt, wer den Brunnen versetzt habe und hört, daß er von Marios Künstlerhand stammt. Er beschließt, Mario in seinem Atelier aufzusuchen und seine Werke zu besichtigen. In Begleitung seines Adjutanten besucht der Fürst Mario, den er gerade bei seiner Arbeit findet. Er arbeitet nach einem männlichen Modell, Maria, die mittlerweile Marios Liebe gewonnen hat, sitzt dabei und sieht zu. Der Fürst bestellt bei Mario seine Porträtmöste. Mario soll zu diesem Zwecke in die nahe Residenz kommen und die Büste anzufertigen.

(Zum näheren Verständnis des folgenden ist es nötig zu erwähnen, daß Marios Atelier sich im oberen Stock eines mittelalterlichen Kleinstadthauses befindet. Aus dem Atelierraum gelangt man auf einen Balkon, der über den Fluß ragt. Die Residenz des Fürsten ist einige Kilometer stromabwärts.)

Dem Befehl des Fürsten gehorchen, begibt sich Mario in die Residenz, wird durch den Fürsten empfangen und versetzt in einem Saal des Schlosses, der als Atelierraum hergerichtet ist, die Porträtmöste des Fürsten. Er schafft ein wunderbares Kunstwerk. Der Fürst entloht ihn reichlich und gibt ihm eine hohe Auszeichnung. — Vor Marios Abreise führt ihn der Fürst in dem Schloß herum und zeigt ihm die Ahngalerie, Gemälde und Kunstwerke und zuletzt die neuerrichtete Patronatskirche, die sich am Ufer des Flusses befindet. Der Fürst führt Mario in die Kirche und zeigt ihm eine leere Nische neben dem Muttergottes-Altar, und da Mario seine Büste so vollendet versetzt habe, soll er und kein anderer die Madonnenstatue für die Kirche anfertigen. Mario lehnt zuerst ab, mit der Begründung, er könne nur männliche Bildnisse schaffen, jedoch der Fürst besteht auf seinem Wunsch, und Mario sagt, er wolle es versuchen. Der macht ihn darauf aufmerksam, daß das Bildnis, eine geschnitzte Holzstatue, am Tage Mariä Himmelfahrt fertig sein müsse.

Mario macht sich an die Arbeit. Maria dient ihm als Modell. Er schafft eifrig an der Madonnenstatue, jedoch misslingt sie ihm, und in seiner Verzweiflung zerstört er die Statue. Er irrt verzweifelt durch die Straßen der Stadt und gelangt vor eine Kirche, in die er eintritt. In dieser Kirche sieht er ein wunderschönes Marienbildnis. Er ist durch die künstlerische Wirkung so überwältigt, daß